Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 37 (1888)

Artikel: Der sogenannte Feldaltar des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund im historischen Museum zu Bern

Autor: Stammler, Jakob

Kapitel: 7: Die Altartafel als historische Erinnerung an Venedig und Ungarn, insbesondere an König Andreas III.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-125551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist also die in Bern befindliche Altartafel nächst den Mosaiken in San Marco eines der ältesten noch erhaltenen Denkmäler venezianischer Malerei.

Die zwei Kameen unseres Diptychons sind zwar in ihren Darstellungen etwas steif und plump. Dagegen zeichnen sie sich, abgesehen von ihrem Alter und ihrer Herkunft, durch seltene Größe und seltenes Material aus.

Aus all dem ergibt sich, wie unschätzbar der Kunst-, sowie der kunstgeschichtliche Werth unserer Altartafel ist.

Dieser Werth wird ungemein erhöht durch die an ihr haftenden historischen Erinnerungen.

Siebentes Kapitel.

Die Altartafel als historische Erinnerung an Venedig und Ungarn, insbesondere an König Andreas III.

Wäre die Altartafel, wie bisher geglaubt worden, ein Beutestück aus den Kriegen der alten Schweizer gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund, so wäre sie in den Augen eines jeden Schweizers ein kostbares Andenken an die ruhmvolle Kriegstüchtigkeit und Tapferkeit seiner Väter, eine Erinnerung an die Glanzperiode des militärischen Rufes seiner Ahnen. Als Andenken an den berühmten Burgunder Fürsten hätte sie aber auch für weitere Kreise ein nicht geringes Interesse, wie es ihr bisher wegen des vermeintlichen ehemaligen Besitzers entgegengebracht worden ist.

Dennoch wird der Werth des Diptychons als historisches Denkmal durch das Ergebniß unserer

Untersuchung nicht blos nicht gemindert, sondern im Gegentheile vermehrt. Bisher sah man in dem Diptychon nur eine Erinnerung an Karl den Kühnen, von seiner Vorgeschichte wußte man nichts. Wir glauben, daß die Erinnerungen, welche sich nach unserer Darlegung an dasselbe knüpfen, viel bedeutungsvoller sind, als die an den stolzen Burgunder.

Durch die Werkstätte, aus welcher die Doppeltafel hervorgegangen, und auch durch den Palast, aus welchem die Bestellung derselben gekommen, erinnert sie an die merkwürdige Dogenstadt Venedig, die gleichsam als großartige Pfahlbaute eigener Art aus den Lagunen des adriatischen Meeres aufsteigt, auf hundert Inseln gelegen, von Kanälen als Verkehrsstraßen durchzogen und durch ihre zahlreichen Brücken, ihre freien Plätze, ihre kostbaren Kirchen und stolzen Paläste berühmt ist. Gegründet um die Mitte des 5. Jahrhunderts von Venetiern, die sich vor dem Hunnenkönige Attila, dem Zerstörer ihrer Städte Aquileja, Altinum und Padua, geflüchtet hatten, ist Venedig aus einer Ansiedelung von Fischern und Schiffern zur langjährigen mächtigsten Beherrscherin des Mittelmeeres herangewachsen. Seine Schiffe verbanden seiner Zeit das Abend- mit dem Morgenlande, Europa mit Asien und Afrika. Sie brachten ägyptische, byzantinische, arabische, persische und indische Boden- und Industrie-Erzeugnisse, wie griechische Bildung und Kunst in's Abendland. Seine Gewerbsleute lieferten nach allen Seiten treffliche Wollstoffe, vergoldete Lederarbeiten, kostbare Seidengewebe, gold- und silbergewirkte Zeuge, Glaswaaren, Mosaiken und Emails. Von jeher eine Republik, die vom Ende des 7. Jahrhunderts an von einem erwählten Dogen (duca d. i. Herzog) und einem Patriziat geleitet wurde, schwang

es sich zu höchster Macht und Blüthe auf, eroberte im Jahre 1204 unter dem Dogen Enrico Dandalo mit einem Heere französischer Kreuzfahrer selbst die berühmte Hauptstadt des griechischen Kaiserreiches, Konstantinopel, half daselbst ein lateinisches Kaiserreich gründen und hielt die Stadt bis 1259 besetzt. Erst durch die Auffindung des Seeweges nach Ostindien um das Kap der guten Hoffnung 1498 und das Vordrängen der Türken begann sein Glanz zu erlöschen. An diese „Königin des Meeres" erinnert nicht blos die kostbare Gold- und Juwelier-Arbeit, sondern noch mehr die lange Reihe der abgebildeten Heiligen, welche theils Patrone venezianischer Kirchen sind, theils in solchen ihre Reliquien haben, so daß wir die Tafel als „Andenken an Venedig" bezeichnen zu können glaubten.

Eines der ältesten Geschlechter der stolzen Venezia ist das der Morosini (lateinisch: Mauroceni). Es gehörte zum regierenden Adel, hatte schon um 980 mit den Caloprini um den Vorrang gestritten, war reich und angesehen, und hatte zur Zeit der Anfertigung unseres Diptychons der Vaterstadt bereits eine Anzahl hochgestellter und berühmter Männer gegeben, darunter den Dogen Domenico (reg. 1148—1156), der die Flotte des Königs von Neapel schlug und den Glockenthurm (campanile) von San Marco baute, Markus, der 1235 Bischof wurde, und den Dogen Marino (reg. 1249—1253), dessen Grabmal noch im linken Seitenflügel der Vorhalle von San Marco steht.

Nach alten Berichten [1]) soll es schon von Anfang an zwei verschiedene Familien Morosini gegeben haben, von denen die eine als Wappen in Gold einen blauen Quer-, die andere in Gold einen blauen Schrägbalken führte, daher wenigstens später die Unterscheidung Morosini della fascia oder tressa und Morosini della sbarra oder banda

gemacht wurde. Erstere Familie soll aus Mantua, letztere aus Salona oder Kroatien nach Venedig gekommen sein. Letzterer wird besonders großer Reichthum nachgerühmt. Sie baute die Kirche Sant Anzolo (= Angelo) in der Nähe von San Stefano. An diese Kirche erinnert nur noch das campo Sant Anzolo, d. i. deren ehemaliger Kirchhof. Nahe bei San Stefano ist noch ein Palazzo Morosini. Aus dieser Familie stammte Tommasina, die Tochter des Senators Michael Morosini und der Agnes Corner (der Nichte des Dogen Marinus Corner). Sie wurde die Gemahlin des ungarischen Prinzen Stephan und die Mutter eines nachmaligen Königs von Ungarn, Andreas des Dritten, für welchen, wie wir oben nachgewiesen zu haben glauben, unser Diptychon angefertigt worden ist. Wie viele geschichtliche Erinnerungen ruft dieses, als ehemaliges Besitzthum des letzten Königs aus dem Mannesstamme Arpad's, wach!

Unter Führung Arpad's († 907) [2]) waren um das Jahr 894 die Magyaren, nicht Abkömmlinge der Hunnen, welche im 5. Jahrhundert unter Attila Europa verwüstet hatten, sondern ein finnisches Volk, das ursprünglich am nördlichen Uralgebirge, zuletzt in den Steppen von Südrußland wohnhaft gewesen, etwa eine Million Seelen stark, in das damals von verschiedenen Völkerschaften bewohnte Land an Donau und Theiß, ehemals Pannonien genannt, eingewandert. Auch Dalmatien, Slavonien und Kroatien hatte Arpad unterworfen. Aus seinen männlichen Nachkommen wurden in der Folge während vier Jahrhunderten die Herrscher der Magyaren gewählt. Unter ihrer Führung fiel der wilde, noch heidnische Volksstamm im zehnten Jahrhundert wiederholt in die benachbarten Länder ein und drang raubend, mordend und verwüstend bis in das südliche

Italien und durch ganz Deutschland bis in das mittägige Frankreich vor. Längere Zeit mußte Deutschland durch jährlichen Tribut von den Ungarn Ruhe erkaufen, bis es den deutschen Königen Heinrich I. und Otto I. gelang, sie 934 zu Merseburg und 955 auf dem Lechfelde bei Augsburg zu schlagen.

Arpad's Urenkel Geisa nahm eine Christin zur Gemahlin, nämlich Sarolta, die Tochter des magyarischen Heerführers Gyula, der den Griechen als Geisel gegeben, in deren Land zum Christenthum bekehrt und mit dem Namen Stephan getauft, sodann die Rückkehr mit einem zum Bischofe geweihten Mönche nach Ungarn gestattet worden war. In der Folge ließ auch Geisa sich taufen und begünstigte das Christenthum.

Sein Sohn Stephan, geboren 979 und vermählt mit Gisela, der Schwester des Kaisers Heinrich II., des Heiligen, führte die christliche Religion im ganzen Ungar-Reiche ein, gründete und dotirte 10 Bisthümer, an deren Spitze Gran als Erzbisthum stand, erbaute Kirchen und Klöster, errichtete Schulen, ordnete die Verwaltung des Landes, gab ihm heilsame, auf Christianisirung, Civilisirung und allgemeine Wohlfahrt abzielende Einrichtungen und Verordnungen und ging allen mit dem Beispiele christlicher Frömmigkeit, Wohlthätigkeit und Demuth voran. Im Jahre 1000 erhielt er vom Papste Silvester II., an den er eine Gesandtschaft geschickt hatte, für sich und seine Nachfolger den Titel eines Königs und gleichzeitig eine königliche Krone, sowie ein doppeltes Kreuz, mit dem Rechte, sich dasselbe, wie ein päpstlicher Legat, vortragen zu lassen, weßhalb das Doppel-Kreuz in das ungarische Wappen kam. Er starb am 15. August 1038. König Stephan ist unstreitig der „größte Mann der ungarischen Geschichte".

Die Kirche nahm ihn 1083 in das Verzeichniß ihrer Heiligen auf. Unsere Altartafel erinnert an ihn durch sein Bild [3].

Leider waren alle seine Söhne, außer Emmerich, als Kinder gestorben. Letzterer berechtigte zu den schönsten Hoffnungen und sollte gerade seinem Vater, der sich von der Welt zurückziehen wollte, in der Regierung folgen, als er am 2. September 1031 erst 24 Jahre alt starb. Er hatte mit seiner Gemahlin in jungfräulicher Ehe gelebt und wurde gleichzeitig mit seinem Vater der Zahl der Heiligen beigefügt. Auf unserer Altartafel erscheint er neben demselben [4].

Die nächsten vier Jahrzehnte nach Stephans des Heiligen Tode bieten uns das traurige Bild beständiger Thronstreitigkeiten zwischen verschiedenen Gliedern des arpadischen Hauses dar. Dann gelangte Ladislaus I. zur Regierung (1077—1095), groß als christlicher Fürst, Gesetzgeber und Krieger, vermählt mit Gisela, Stiefschwester des Bischofs Gebhard III. von Konstanz († 1110) und Tochter Berchtholds I. von Zähringen, Herzogs von Schwaben und Kärnthen, von dessen Nachkommen Berchthold IV. die Stadt Freiburg in der Schweiz, Berchthold V. (1191) die Stadt Bern gründete. Er schützte und erweiterte die Grenzen seines Reiches, stellte die gesunkene Ordnung im Lande her, unterstützte die Kirche und erließ treffliche Gesetze. Sein Tod erfüllte das ganze Land mit Trauer. Auch er wurde den Heiligen beigezählt und hat auf unserer Tafel sein Bild [5].

Da Ladislaus der Heilige ohne männliche Nachkommen starb, kam die Krone an die Nachkommen seiner Brüder. Unter Geisa II. (1141—1161) sah Ungarn den zweiten Kreuzzug, den der hl. Bernhard gepredigt hatte und die Könige Ludwig VII. von Frankreich und Konrad III. von

Deutschland führten, durch seine Marken ziehen (1147); unter Bela III. (1173—1196) nahm der dritte Kreuzzug, geleitet von Kaiser Friedrich dem Rothbarte und den Königen Philipp August von Frankreich und Richard genannt Löwenherz von England, den gleichen Weg (1191). Ersterer Zug mißglückte bekanntlich vollständig, letzterer hatte nur geringen Erfolg. Auch König Bela III. machte das Gelübde, einen Zug in's hl. Land zu unternehmen; er kam aber nicht zur Erfüllung seines Versprechens, darum überband er diese vor seinem Tode seinem zweiten Sohne Andreas und hinterließ ihm hiezu eine bedeutende Summe Geldes.

Allein Andreas verwendete das Geld zu andern Dingen und selbst zu dreimaligem bewaffnetem Aufstande gegen seinen Bruder Emmerich, der dem Vater als König gefolgt war. Nach dem frühen Tode Emmerichs (1204) und dessen Sohnes Ladislaus III. (1205) gelangte er endlich als Andreas II. auf den längst erstrebten Thron. Wiederholt mahnte ihn der Papst zur Ausführung des längst gelobten Kreuzzuges. Endlich 1217 unternahm er denselben, aber mit unbedeutendem Erfolge. Von diesem Zuge bekam er den Zunamen „der Jerusalemit." Im Jahre 1222 drängte ihn der Adel zur Erweiterung seiner Rechte, was durch die goldene Bulle geschah, auf welche die Könige nachher während sechs Jahrhunderten den Krönungseid ablegten. Durch übermäßige Verschleuderung von Geldern und Gütern gerieth er in immer größere Geldnoth. Um sich aus dieser zu ziehen, griff er auf Kirchengüter und gab Juden und „Ismaeliten" Aemter, sowie verschiedene Regalien. Dies verursachte den Abfall mancher Christen. Darum sah sich der Papst zu scharfen Mahnungen veranlaßt und der Erzbischof von Gran belegte sogar das

Land mit dem Interdikte, um den König auf andere Wege zu bringen. Andreas starb 1235.

Er war dreimal verheirathet, zuerst mit Gertrud von Meran, die 1214 ermordet wurde, dann mit Jolantha, einer Tochter des lateinischen Kaisers von Konstantinopel († 1233), endlich (1234) mit Beatrix, der Tochter des Markgrafen Azzo von Este zu Ferrara in Italien. Die Erstgenannte war die Mutter Bela's IV., der seinem Vater auf dem Throne folgte, und der heiligen Elisabeth, Gemahlin des Landgrafen Ludwig von Thüringen und Hessen, der großen Wohlthäterin der Armen und Nothleidenden, die im Jahre 1231 gestorben und 1235, wenige Monate vor dem Tode ihres Vaters, heilig gesprochen worden. Elisabeth ist die vierte Heilige des ungarischen Königshauses auf unserer Altartafel [6].

Von der zweiten Gemahlin hatte Andreas eine Tochter Jolantha, welche mit dem Könige Jakob von Aragonien vermählt und die Großmutter der hl. Elisabeth von Portugal († 1336, kanonisirt 1625) wurde.

Die dritte Gemahlin hinterließ er guter Hoffnung Letztere, Beatrix von Este, floh nach dem Tode ihres Gatten gegen den Willen ihres Stiefsohnes, des Königs Bela IV., nach Deutschland und kehrte von da zu ihrer Familie nach Italien zurück. Hier gebar sie einen Sohn, Namens Stephan. Als dieser herangewachsen war, machte er einen Versuch, die Markgrafschaft seines Großvaters an sich zu bringen, hatte aber damit kein Glück und begab sich auf einige Zeit außer Landes zu seiner Stiefschwester Jolantha nach Aragonien. Nach Italien zurückgekehrt, gelangte er zu Ravenna zur Stelle des Podestà und vermählte sich mit einer Tochter der vornehmen und reichen Familie Traversari. Allein seine Frau starb

bald kinderlos und er selber wurde aus unbekannten Ursachen aus Ravenna vertrieben. Darauf ging er nach Venedig und erhielt daselbst 1261 Tommasina, die Tochter des reichen Senators Michael Morosini, zur Gemahlin. Sie gebar ihm einen einzigen Sohn, Namens Andreas.

Indeß regierte in Ungarn als Nachfolger Andreas des Zweiten dessen schon erwähnter Sohn Bela IV. (1235–1270), ein kräftiger Regent. Er wies den Kumanen, einem wilden, heidnischen Volke, das, von den Mongolen verdrängt, in sein Land gekommen, Wohnsitze an. 1241 fielen die Mongolen, wilde Horden aus den Hochebenen Asiens, auch in Ungarn ein und verwüsteten es auf das Schrecklichste. Bela zog sich mit seiner Familie für 3 Jahre nach Dalmatien zurück und hatte nachher vollauf zu thun, um die dem Lande geschlagenen Wunden wieder zu heilen. Unter seinen elf Kindern zählt er zwei Heilige, nämlich Kunigunde, die mit dem Herzoge Boleslaus von Polen in jungfräulicher Ehe lebte, nach dem Tode ihres Gemahls Klarissin wurde und 1292 starb, sodann Margaretha, Dominikanerin auf der zwischen Ofen und Pest gelegenen Hasen-Insel, gestorben 1271. Die Kanonisation Kunigundens erfolgte erst 1690, die Margaretha's wurde gleich nach ihrem Tode eingeleitet, aber nicht zum Abschlusse gebracht. [3])

Auf Bela IV. folgte als König sein Sohn Stephan V. (1270—1272), der mit einer Kumanin vermählt war. Dieser starb schon nach zwei Jahren und es gelangte dessen erst 10jähriger Sohn Ladislaus IV., wegen seiner Mutter „der Kumane" genannt, auf den ungarischen Thron (1272—1290). Während dessen Minderjährigkeit führte seine Mutter die Vormundschaft. Noch waren aber

die im Lande wohnenden Kumanen erst zum Theile Christen und führten ein wildes Nomaden-Leben. Darum mahnte der Papst zu deren Bekehrung.

Allein der junge König nahm selbst kumanische Sitten, besser gesagt: Unsitten, an, vernachläßigte über Kumaninnen seine Gemahlin Isabella, die Tochter Karls I. von Anjou, Königs von Neapel, ließ dieselbe sogar gefangen setzen und Mangel leiden, begünstigte die Kumanen, so daß sie immer frecher wurden und vielfach christliche Kirchen und Personen beschädigten, störte selbst eine nach Ofen berufene Kirchenversammlung und ließ die Mahnungen des Papstes unbeachtet. Da wurde er unerwartet am 10. Juli 1290 von kumanischen Häuptlingen ermordet. [4])

Ladislaus hatte einen jüngern Bruder Namens Andreas gehabt. Derselbe war durch Joachim Pekari, den Ban von Slavonien, entführt und nach Wien zu König Rudolf von Habsburg gebracht worden. Letzterer hatte ihn mit seiner Tochter Klemenzia verlobt, der Prinz war aber noch vor der Vermählung gestorben. Nun hinterließ König Ladislaus als nächste Verwandte nur Schwestern und Tanten mit deren Familien. Nach dem von jeher geübten ungarischen Erbfolge-Rechte war aber der königliche Thron zwar an das Haus Arpad gebunden, aber er kam nur dem Mannesstamme zu und die Frauen hatten kein Thronfolge-Recht. Zwar hatte nach dem Tode des hl. Stephan der Sohn seiner Schwester Gisela, sodann der Gemahl seiner Schwester Sarolta sich des Thrones bemächtigt, aber im Widerspruche mit den Enkeln von Stephans Vaterbruder. Nach dem Tode des hl. Ladislaus aber, der nur verheirathete Töchter hinterlassen hatte, war es keiner derselben eingefallen, den Thron ihrem Vetter Koloman streitig zu machen. Aber auch in dem anspruchs-

berechtigten Mannesstamme war die Erbfolge nicht etwa durch das Recht der Erstgeburt zum Voraus festgestellt, sondern die Magyaren wählten unter den vorhandenen Prinzen. Darum suchten die Könige noch bei Lebzeiten die Wahl auf ihre Söhne, zunächst natürlich auf den Erstgeborenen, zu lenken und den Gewählten gleich krönen zu lassen.

Nach dem Tode Ladislaus des Vierten war vom Mannesstamme Arpad's nur noch Ein Glied vorhanden, ein Enkel Andreas des Zweiten, der oben erwähnte Sohn des Prinzen Stephan und der Tommasina Morosini, Namens Andreas. Diesem kam mithin nach ungarischem Rechte der Thron zu und er empfing denn auch 18 Tage nach dem Tode des Ladislaus als Andreas III. die ungarische Krone, den 28. Juli 1290. Wegen der Heimat seiner Mutter und seines eigenen Geburtsortes heißt er „der Venezianer", wegen seiner Großmutter wird er mitunter auch „von Este" genannt. [5*])

Die Geschichte seiner Wahl wird von den Geschichtsschreibern verschieden erzählt. Oesterreichische Berichte [6]) melden, Andreas sei wegen des unwürdigen Treibens Ladislaus des Vierten von ungarischen Großen aus Venedig herbeigerufen worden, um sich des Reiches anzunehmen. Als er dann angekommen, haben manche sich von ihm wieder zurückgezogen. Graf Arnold von Trigau aber habe ihn gar verrätherischer Weise gefangen genommen, um sich von dessen reichen Verwandten in Venedig ein Lösegeld zu erpressen. Da der Graf aber vernommen, es sei in Venedig verboten, Lösegeld zu bezahlen, habe er den Prinzen zu Herzog Albrecht von Oesterreich nach Wien gebracht, in der Hoffnung, daselbst Ersatz zu bekommen. Albrecht habe aus Mitleid den Kron-Prätendenten nicht

nach Ungarn ausgeliefert und mit der Herzogin ihm viel Gutes gethan. Da Andreas aber einmal, als der Herzog nach mehrtägiger Abwesenheit zurückkehrte, sich hochmüthig geweigert, demselben mit den andern adelichen Herren entgegen zu gehen, habe Albrecht seine Hand von ihm zurückgezogen und derselbe sei in große Noth gerathen. Da sei zu seinem Glücke König Ladislaus gestorben; nun hätten die ungarischen Magnaten ihn auf den Thron berufen; um aber zu verhindern, daß Albrecht ihn vor seiner Abreise zu einem ungünstigen Vertrage nöthige, hätten sie ihn als Mönch verkleidet in der Stille durch zwei Mönche nach Ungarn zurückholen lassen.

Ungarische Schriftsteller dagegen, wie Pray und Graf von Mailath [7]), erklären dies für eine Fabel, die auf einer Verwechslung mit Andreas, dem Bruder des Königs Ladislaus IV., von dem oben die Rede war, beruhe. Andreas III. sei bei Lebzeiten seines kinderlosen Vetters Ladislaus nach Ungarn gekommen, zum Herzoge von Slavonien gemacht worden und nach des genannten Königs Tode dessen Nachfolger geworden.

Seine Thronbesteigung blieb nicht ohne Widerspruch. Zuerst erhob sich ein falscher Andreas, der sich, wie es scheint, für den Bruder des verstorbenen Königs Ladislaus ausgab. Er wurde besiegt und ertrank auf der Flucht nach Polen. Sodann sprach der deutsche König Rudolf von Habsburg Ungarn als heimgefallenes Reichslehen an, weil es von König Bela IV. bei Anlaß eines Gesuches an Kaiser Friedrich II. um Hülfe gegen die Mongolen (1241) dem römischen Reiche als Lehen aufgegeben worden sei. Rudolf belehnte darum (31. Aug. 1290) seinen Sohn Albrecht, Herzog von Oesterreich, mit Ungarn. Allein Bela hatte den Huldigungs-

Eid nur unter der Bedingung wirklicher Hülfeleistung abgelegt. Diese hatte aber Friedrich unterlassen. Darum hatte Papst Innozenz IV. nach Friedrich's Absetzung erklärt, daß Bela durch die Huldigung nicht gebunden sei. Zudem waren die rechtmäßigen Thronerben von Ungarn nicht ausgestorben. Da Andreas Ungarn besetzt hielt, konnte Albrecht das vermeintliche Lehen nur durch Krieg in seine Gewalt bringen.

Gleichzeitig erhob Maria, die Schwester des eben verstorbenen Königs Ladislaus IV., Gemahlin Karl's II. von Anjou, Königs von Neapel, genannt „der Lahme", unter Mißachtung der männlichen Erbfolge Ansprüche auf den ungarischen Thron und übertrug sie auf ihren erstgebornen Sohn Karl Martell, der den Titel eines Fürsten von Salerno trug und seit 1280 mit Klemenzia von Habsburg, Tochter des Königs Rudolf von Habsburg, von welcher vorhin die Rede gewesen, vermählt war.

Für diesen Prinzen nahm auch Papst Nikolaus IV. Partei, indem er seinerseits geltend machte, Ungarn gehöre von Altersher der römischen Kirche. Der hl. Stephan hatte nämlich das ungarische Reich dem apostolischen Stuhle aufgegeben. Aber die Päpste hatten sich nie in die Königswahlen gemischt, diese vielmehr den Magyaren selber überlassen. Darum hatte Bela IV. sein Reich als so unabhängig betrachtet, daß er, wie vorhin angeführt worden, es dem Kaiser Friedrich II. hatte als Lehen aufgeben wollen. Papst Nikolaus IV. war aber anderer Meinung und glaubte, sich auf jenes alte Recht der römischen Kirche berufen zu können. Karl Martell wurde darum von einem päpstlichen Legaten in Italien zum Könige von Ungarn gekrönt (8. Sept. 1290) und versuchte

dann, die zu Ungarn gehörende dalmatische Seeküste zu gewinnen, aber umsonst.

Bald kam es zwischen Andreas III. und Herzog Albrecht von Oesterreich zum Kriege. Außer den Ansprüchen des letztern auf Ungarn gab noch folgender Umstand dazu Veranlassung. Albrecht hatte vor dem Tode Ladislaus des Vierten einen Kreuzzug gegen den ungarischen Grafen Iwan (= Johann) von Güssing, der beständig die Grenzen von Oesterreich beunruhigte, unternommen und eine Anzahl von Städten und Burgen, darunter auch solche, welche Krongut waren, eingenommen und behalten. Auf Betreiben Iwan's forderten nun die ungarischen Großen von ihrem neuen Könige unter Hinweis auf seinen Krönungs-Eid die Wiederherstellung der verletzten Reichsgrenzen. Eine Gesandtschaft, die von Albrecht die Herausgabe der ungarischen Reichsgüter verlangte, hatte keinen Erfolg. Darum brach Andreas im Jahre 1291 mit einem starken Heere in Oesterreich ein, zog verwüstend nach Wien und belagerte es mehrere Wochen. Da schloß Albrecht im August genannten Jahres Frieden und das um so eher, weil sein Vater, König Rudolf, am 15. Juli gestorben war und ihn selber nun die Königswahl sehr beschäftigte. Er gab nach einem Spruche von Schiedsrichtern das ungarische Krongut zurück und machte mit König Andreas ein Schutzbündniß,[8]) das ihm in der Folge wiederholt gut zu Statten kam. Wie Albrecht hiemit auf seine eigenen Ansprüche auf Ungarn verzichtete, so rührte er auch keine Hand für seinen Schwager Karl Martell als ungarischen Kron-Prätendenten und dieser starb (1295), ohne je in Ungarn festen Fuß gefaßt zu haben.

Bald nach seinem Regierungsantritte vermählte

sich Andreas mit Fenna oder Fennena, der Tochter des Herzogs von Schlesien-Glogau, oder Zemomisl's, des Herzogs von Cujavien,[9]) die ihn mit einer Tochter, Elisabeth, beschenkte, aber schon 1295 starb.[10*])

Einige venezianische Geschichtsschreiber sagen, Andreas sei nach seiner Erhebung zum Könige nach Venedig zum Besuche gekommen und daselbst glänzend aufgenommen worden. Das wäre ein geeigneter Anlaß zur Ueberreichung eines „Andenkens an Venedig" gewesen. Allein abgesehen von mehreren offenbaren Irrthümern in jenen Berichten über Veranlassung und Zeit des Besuches, finden wir in ungarischen Quellen keine Bestätigung und scheint es, Andreas habe zu solchen Reisen außer sein Reich keine Zeit gehabt.

Sicher ist dagegen, daß er seine Mutter Tommasina Morosini aus Venedig nach Ungarn kommen ließ (1291). Er wies ihr den Rang einer ältern Königin an. Sie erscheint in einer Urkunde des Andreas vom 29. Juli 1294 zugleich mit seiner Gemahlin als Mitsieglerin.[11])

Mit seiner Mutter kam auch deren Bruder Albert nach Ungarn. Derselbe unterstützte seinen Neffen mit Rath und That und wurde von diesem zum Herzoge von Slavonien und Fürsten der Morlachen gemacht, weßhalb er seinem Wappen dasjenige von Slavonien beifügte. Wie denkbar wäre es, daß Mutter oder Oheim dem königlichen Sohne oder Neffen die an Venedig erinnernde Tafel als Geschenk mitgebracht hätten?

Tommasina war eine thatkräftige Frau; sie stand ihrem Sohn kräftig bei und half ihm, den widerspenstigen Adel bezwingen. Nach der Reimchronik hätte sie gegen einen ungarischen Grafen sogar Gift angewendet, wäre

aber selber an solchem gestorben. [12]) Nach venezianischen Quellen dagegen überlebte sie ihren Sohn, kehrte nach dessen Tode nach Venedig zurück, wohnte daselbst in einem Palaste in der Nähe von San Giuliano, den ihr Bruder ihr zur Verfügung gestellt, starb um 1311 und wurde in der Kirche Sant Angelo, in deren Nähe die Familie Morosini wohnte, begraben. Im Hause der Morosini zu San Giovanni Lateran wurde ein Bildniß Tommasina's aufbewahrt, das, wie behauptet wird, von einem Künstler aus der Schule Padovanino's stammte.

Nach dem Tode seiner Gemahlin Fennena mußte Andreas darauf bedacht sein, durch eine neue Verbindung seinem Reiche einen Thronerben zu geben. Darum wandte er sich an seinen Nachbarn und Bundesgenossen Albrecht von Oesterreich und bekam von diesem seine zweite, noch sehr junge Tochter Agnes, geboren 1280, zur Gemahlin. Die Verlobung fand vor der Fasten (vor dem 6. Februar) 1296 statt, [13*]) die Vermählung wohl nicht lange nachher. Agnes erhielt von ihrem Vater die für jene Zeiten außergewöhnlich hohe Aussteuer von 40,000 Mark Silber, angewiesen auf Burg und Grafschaft Weitenegg in Oesterreich, wogegen ihr Andreas als Wittum die Stadt, Burg und Grafschaft Preßburg, sowie die Regalien der Insel Schütt zum lebenslänglichen Nießbrauche einsetzte. [14])

Im Februar 1298 kamen König Andreas und seine junge Gemahlin Agnes zu einer Fürstenversammlung nach Wien. Auf derselben wurde berathen, wie man gegen den mißbeliebig gewordenen König Adolf von Nassau, welcher auf Rudolf von Habsburg gefolgt war, vorgehen wolle, und Herzog Albrecht als Thron-Kanditat ausersehen. Bei diesem Anlasse (am 12. Fehruar) verlobte

König Andreas sein erst drei-, nach andern sechsjähriges Töchterlein aus erster Ehe, Namens Elisabeth, mit dem nicht ganz neunjährigen Wenzel (geb. 6. Oktober 1289), Sohn des Königs Wenzel II. von Böhmen und Albrecht's Schwester Guta. [15]) Wenige Monate nachher wurde König Adolf von der Mehrheit der Kurfürsten für abgesetzt erklärt und für ihn Herzog Albrecht als deutscher König erwählt. Am Hasenbühl bei Göllheim oberhalb Worms kam es zwischen Adolf und Albrecht zur Schlacht (2. Juli 1298). Adolf verlor Schlacht und Leben. Ungarische Krieger hatten zu Albrechts Sieg mitgeholfen.

Indeß entstand in Ungarn selbst eine Gährung gegen König Andreas. Schon von Anfang seiner Regierung an hatte Andreas durch Begünstigung von Italienern bei Anstellungen viel böses Blut gemacht. Später sah er sich genöthigt, gegen die Magnaten einzuschreiten, weil sie sich manches angemaßt, ohne Erlaubniß des Königs Burgen gebaut, von diesen aus wiederholt die Güter benachbarter Edler und der Kirche angegriffen und sich selbst Krongüter angeeignet hatten. Auf Bitten von Edlen und Bischöfen erließ Andreas auf einem Reichstage (4. Aug. 1298) die nöthigen Verfügungen, befahl die Zurückstellung der angemaßten Krongüter, bedrohte die Angriffe auf die Rechte der Kirche und der Adelichen mit Strafen, untersagte die Anlage von Vesten ohne königliche Erlaubniß und verordnete die Zerstörung solcher, von welchen aus bisher Schaden angerichtet worden. Diese kräftige Haltung, so nützlich für das Gemeinwesen, machte manche eigennützige Große dem Könige abwendig. [16])

Nach der Reimchronik hätte auch dessen Leben Anlaß zu Klagen gegeben. Sie legt ihm Ehebruch und

Trunksucht zur Last. Doch gibt sie zu, daß seine Mutter sowie seine Gemahlin Agnes einen guten Einfluß auf ihn ausgeübt haben. Der Chronist Hagen (= Joh. Saffner, um 1394, s. Note 4 zu Kap. IV) sagt: „ouch er ward geheiliget von seiner heiligen Frauen". Aehnlich schreibt Thomas Ebendorffer († 1464), Agnes habe, wie sie selber gottesfürchtig gewesen, auch ihren königlichen Gemahl Gott fürchten gelehrt. Von den neuern Schriftstellern meint Lichnowsky, der Bericht der Reimchronik von einem äußerst unordentlichen häuslichen (sittlichen) Leben des Königs Andreas stehe mit den ausgezeichneten Eigenschaften, die er in seinem öffentlichen Leben dargethan, nicht im Einklange.[17]) Pray, Kopp und Mailath, welch' letzterer Andreas einen Mann von großen Eigenschaften nennt, gehen über diese Klage ganz hinweg.

Die Unzufriedenen wandten sich an den Papst Bonifaz VIII. und baten ihn, als Oberlehensherrn ihnen den Sohn des verstorbenen Kron-Prätendenten Karl Martell von Neapel, Karl Robert, zum Könige zu geben. Der Papst kam diesem Gesuche nach. Karl Robert drang im August 1300 in Dalmatien ein und ließ sich daselbst zum Könige von Ungarn krönen. Sein Anhang wuchs, deßhalb rüstete sich Andreas zum Kriege, aber mitten in seinen Rüstungen starb er unerwartet, angeblich durch Gift, das ihm mittelst eines vergifteten Messers beigebracht worden,[18]) am 14. Januar 1301.

Agnes hatte ihm keine Kinder geschenkt. Mit Andreas war der Mannesstamm Arpad's erloschen. Sollten Arpad's Nachkommen berücksichtigt werden, so mußte nun die weibliche Linie zur Krone berufen werden. An die wirkliche Regierung einer Frau dachte aber damals Niemand, es konnte sich nur um den Sohn einer Arpaditin

handeln. Darum war auch von keiner Seite von Elisabeth, der jungen Tochter des eben verstorbenen Königs, als Thronfolgerin die Rede. Vielmehr mußte die verwittwete Königin sofort die ungarische Königsburg den Reichsmagnaten übergeben; [19]) sie wurde sogar mit ihrem Stieftöchterlein auf der Burg zu Ofen in strenger Verwahr gehalten, mußte selbst Kleinodien verpfänden, um für den Unterhalt zu sorgen. Sobald ihr Bruder Rudolf, der seit des Vaters Erhöhung zum Könige in Wien als Herzog waltete, ihre Lage vernahm, sandte er den Marschall Hermann von Landenberg mit einer Heeresmacht nach Ungarn und ließ beide Fürstinnen zu sich nach Wien bringen. [20])

Der vom Papste als König von Ungarn anerkannte Karl Robert war ein Enkel Mariens, der Schwester des vorletzten Königs, Ladislaus des Vierten. Eine andere Partei des Adels bot die Krone von Ungarn dem Könige Wenzel II. von Böhmen an, dessen Großmutter mütterlicherseits, Anna, eine Tante des genannten Ladislaus gewesen. Wenzel schlug statt seiner seinen zwölfjährigen Sohn Wenzel vor, der, wie oben gesagt, im Februar 1298 mit Elisabeth, der Tochter Andreas des Dritten von Ungarn, verlobt worden war. Der junge Wenzel wurde denn auch sofort nach Ungarn geführt und hier den 26. August 1301 als Ladislaus V. zum Könige gekrönt. Allein der Papst bedrohte die beiden Wenzel mit dem Banne. Dadurch gerieth der junge Wenzel in Verlegenheit. Deßhalb kam sein Vater nach Ungarn und führte ihn unter Mitnahme der Reichs-Insignien nach Böhmen zurück. [21]) Da Wenzel II. sich dem päpstlichen Spruche nicht unterziehen wollte, sprach König Albrecht, dem Willen des Papstes folgend, über Wenzel die Acht aus. Eigenthümlicher Weise waren beide ungarische

Gegenkönige Neffen Albrecht's, Karl Martel der Sohn seiner Schwester Klemenzia, Ladislaus V. (der jüngere Wenzel) der Sohn seiner verstorbenen Schwester Guta. Albrecht und Wenzel rüsteten zum Kriege, da starb Wenzel unerwartet (21. Juni 1305) und sein Sohn, der ungarische Kron-Prätendent, folgte ihm als Wenzel III. auf dem böhmischen Throne. Dieser erst 16jährige König war ein verzogener und bereits dem Trunke und der Wollust ergebener Mensch. Er löste sein Verlöbniß mit Elisabeth von Ungarn, die damals bei ihrer Stiefmutter Agnes in Wien lebte, und heirathete (1305) Viola von Teschen, ward aber schon 1306 ermordet. Er war der letzte männliche Premyslide. [22])

Ein Jahr vor seinem Tode hatte der junge Wenzel die ungarischen Kron-Insignien an seinen Vetter, Herzog Otto von Bayern, ausgeliefert. Dieser, der Sohn von Elisabeth, einer andern Tante Ladislaus des Vierten, bemächtigte sich Ungarns und ließ sich als Bela V. krönen (6. Dezember 1305), mußte aber bald das Land wieder verlassen und Karl Robert behauptete das Reich. [23])

Wie vielerlei historische Erinnerungen weckt nach dem Gesagten unsere Altartafel als ehemaliges Eigenthum Andreas des Dritten, des „Venezianers" und letzten Arpaden! Edler sind die Erinnerungen an diejenige Hand, welche nach demselben unsere Tafel besaß, an seine Wittwe, Königin Agnes!